

Heute schon gesündigt?

Könnte ein Werbespruch sein. So kennen Sie dieses Wort sicherlich auch.

Heute schon gesündigt und Milka-Schokolade mit dem Gehalt von 10 Zuckerwürfeln gegessen?

Oder dieses dunkelbraune amerikanische Zeug getrunken, mit dem pappsüßen Geschmack von 15 Würfeln Zucker? Oder das Milchshake bei McDonalds mit 20 Zuckerwürfel?

Wir sind hier aber in einem Gottesdienst. Und da klingt dieser scheinbar leicht daher-kommende Satz doch ein wenig bedrückender.

Heute schon gesündigt? Krach mit dem Partner gehabt, ausgerastet, den Kollegen angeschrien?

Etwas getan, was Gott nicht will. Das Wissen und es trotzdem getan? Nichts auf die Reihe

gekriegt und beim Partner den Fehler gesucht, die Katze gequält? Hast du heute schon ein

wirklich großes Unrecht begangen, mit Vorsatz, berechnend etwa oder auch nur versehentlich?

Ich tue mich mit der Antwort schwer. Ja, möchte ich zugeben. Und „Nein“ rufen. So nicht. Nicht so einfach, wie die Frage klingt, will ich sie beantworten müssen.

Es tut mir weh.

Vielleicht hat es mir nicht nur weh getan, dass ich einen Menschen verletzte - unwillentlich -

jetzt tut es mir nochmal weh, wenn ich es zugeben muss. Eigene Fehler eingestehen ist nicht

einfach. Vor allem dann nicht, wenn es schwere Fehler waren oder immer noch sind. Obwohl wir alle Fehler haben, wie ja das Anspiel gezeigt hat.

Schwere Verfehlungen.

Hast du schon mal jemand getötet?

Ich schon oft.

Es geht ganz einfach.

Jemand töten. Ist so leicht. Man muss nicht mal auf den Abzug drücken oder auf einen Knopf.

Man braucht kein Gift, um die Atmosphäre zu vergiften.

Man braucht nur ein hässliches Wort. Einen Satz, der mit Fäusten in den anderen hineinschlägt.

Ein Wort, das dich niederprügelt. Du kannst nicht entkommen. Keine Chance.

Du kannst 10 Jahre Liebe investieren, um Vertrauen aufzubauen, um deine Liebe spürbar zu machen. Aber du brauchst nur einen Satz, mit dem du all das wieder zunichte machen kannst.

Drei kleine Worte reichen, z.B. „Ich hasse dich“ oder „Ich verlasse dich“. Drei kleine Worte aus heiterem Himmel gesprochen bedeuten Vernichtung. Vernichtung einer menschlichen Existenz,

dir aufs beste vertraut vielleicht. Vielleicht nur ein Arbeitskollege, der sich gegen die üble

Nachrede nicht zu wehren weiß, der eingeht, langsam und qualvoll. Das sind die modernen

subtilen Foltermethoden. Wir brauchen keine Streckbank mehr. Wir haben die Macht der Worte

erkannt und durchschaut. Heute sieht man keine Wunden mehr, aber man kann sie spüren.

Tinnitus, Hörsturz, Magengeschwüre, Dauermigräne, Essstörungen. Unsere Gesellschaft ist krank.

Etwa, weil wir sie krank machen? Weil unsere Werte nicht mehr stimmen?

Es muss heute ja nicht nur darum gehen, wem du schon alles weh getan hast!

Für einen Augenblick kannst du einmal deinen Kopf hängen lassen und deine Arme, innerlich

und äußerlich. Fällt dir wieder ein, wann dich ein Mensch sehr verletzt hat? Eine Kränkung, die

richtig saß. Die du nicht vergessen hast. Worte, die dich geschlagen haben. Mitten ins Herz, ganz

tief in dich hinein? Wo du nicht mehr gewusst hast: wird das noch mal gut ausgehen? Werde ich

ihm oder ihr noch einmal in die Augen schauen können? Oder bin ich so wütend, dass ich nicht

mehr weiter weiß? Werde ich ihm oder ihr je wieder verzeihen können? Niemand von uns ist

davor sicher, solch eine schwere Demütigung zu erleben. Im Gegenteil, ich bin sicher, du weißt,

wovon ich rede. Du kennst dieses Gefühl, wenn du verletzt bist, wütend, sauer, den anderen nicht mehr kennen willst. Es gehört zu unserem Menschsein dazu. Es lässt uns reifen und erwachsen werden. Aber im Augenblick der Verletztheit macht es nur unsagbar traurig. Wir sind traurig, wenn wir verletzt worden sind. Wir sind traurig, wenn wir jemanden verletzen. Und uns dieses bewusst wird.

Ich könnte die Frage ja auch mal andersherum stellen, positiv: Heute noch nicht gesündigt? Ich weiß nicht, wie es dir geht. Aber mir geht es so. Wenn einer mich fragen würde: Heute noch nicht gesündigt? Würde ich wahnsinnig gerne antworten: Nein. Habe ich nicht. Schön, nicht wahr! Und ich merke, wie mir das Wort im Halse stecken bleibt. Ich kann so nicht antworten, weil ich es ehrlich nicht weiß. Und ich weiß es nicht, weil ich zwei Erfahrungen in meinem Leben gemacht habe. 1. Ja, es gibt Augenblicke, in denen ich sogar vorsätzlich verletze. Vielleicht weil ich glaube, ich könnte damit jemanden erziehen. Wer nicht hören will, soll spüren müssen. Vielleicht, weil es ein Aufschrei meiner Ohnmacht ist. Bisher hat niemand mir zugehört, vielleicht nimmt mich ja jetzt jemand wahr. Manchmal bin ich auch einfach nur wütend auf einen anderen, dem will ich es heimzahlen. Der hat es nicht besser verdient. Und 2. es gibt Augenblicke, da merke ich meine eigene Bosheit nicht. Erst denken, dann reden - das vergesse ich einfach und sage ganz impulsiv, was ich denke. Schon habe ich einen Menschen verletzt, und wollte es doch gar nicht. Oder: wie oft denke ich Gutes zu tun und mache es noch schlimmer oder jedenfalls falsch. Es ist so einfach, Fehler zu machen!

### *Musikpause*

Sünde, kirchlich gesprochen, gehört einfach zu unserem Leben dazu. „Menschlich“ gesprochen musst du dich mindestens damit abfinden, dass du Fehler machst, schwere und leichte, verzeihliche und unerträgliche. Die unerträglichen kommen vielleicht nicht so oft vor, sie kommen aber vor. Oder nicht? Wie Jesus schon sagte: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!

Wir sind einfach fehlerhaft. Und so hat es das Anspiel ja auch gezeigt. Dabei haben wir selbstverständlich höhere Erwartungen an andere. Der Pfarrer muss doch perfekt sein, er muss doch Vorbild sein, er muss doch beispielhaft leben. Denkst du das nicht auch? Na klar, er ist auch nur ein Mensch. Na klar, er trinkt auch mal einen über den Durst, aber eigentlich sollte er es nicht. Es gibt viele Menschen, von denen wir mehr erwarten. Von Geistlichen, Adligen, Prominenten, Vorstandsvorsitzenden, Politikern, Stars.

Obwohl wir immer wieder eines besseren belehrt werden. Der Mensch ist eben nur ein Mensch. Und auch ein Berufener, ein Mann oder eine Frau Gottes, ein Diener oder eine Dienerin des Herrn, ist eben nur menschlich. Schwach. Nicht fehlerlos.

Wenn man sich das Leben Davids anschaut, kann man auf den ersten Blick sich begeistern lassen von so viel Kreativität im Dichten von Psalmen, im Musizieren, im Regieren. Ein wahrer Philosoph, ein guter König, ein prächtiger Mensch scheint uns da zu begegnen. Und dann gibt es da plötzlich Brüche: einen Rivalen schickt er an die vorderste Front, damit er getötet werde. Ein Wort reicht aus, diesen ins Unglück zu schicken. Weil David die Frau des anderen für sich haben

will. Wie viele Gebote sind hier schon verletzt worden? Du sollst nicht lügen, du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht begehren deines nächsten Weib ...

Und dieser Mensch David hat trotzdem eine so gute Beziehung zu Gott gehabt! Das ist das immer wieder herausragend erstaunliche an der Geschichte Davids, finde ich. Ist auch hier die Gerechtigkeit Gottes eine andere als wir sie gerne hätten? Werden die bevorzugt, denen es sowieso schon gut geht? Nein. Es ist anders. Bei David gibt es einen Grund, warum Gott ihm verzeiht. Weil David nämlich seine Fehler erkennt und **ehrlich** bereut.

Wahres Glück ist nicht mit Geld zu kaufen. „Gott sei Dank“ nicht. Dafür muss man schon mehr tun, sich nämlich wirklich um Gott und den Nächsten, deinen Mitmenschen, bemühen. Ernsthaft an der Beziehung arbeiten, zwischen dir und mir, zwischen dir und Gott. Leichter geht es nicht. „Gott sei Dank“ nicht, denn das bindet mich in die Welt mit ein. Das nimmt mich hinein, in die Weltverantwortung. Sonst könnte ich ja ganz nett nur für mich leben. Und mich nur um meinen Kram kümmern. So geht es aber nicht. Wer nur an sich denkt, wer nur sich wahrnimmt, der hat mit dieser Welt nicht viel zu tun. Wer sich nur selber sieht, der kümmert sich nicht um die anderen, der will sie nicht kennenlernen, denn sie brauchen vielleicht Hilfe. Das stört nur. Merkt man George Bush immer wieder an, dass er lieber alleine auf der Welt leben würde. Oft genug handelt er auch so. Glücklicherweise sieht er mir dabei nicht aus. Und um ihn herum arbeiten und leben wenig glückliche Menschen. – David hat seine Fehler eingesehen. Es war ihm schrecklich, dass er sich mit seinen Handlungen so weit von den Gesetzen Gottes, ja von Gott selbst, entfernt hat. Er war entsetzt über sich und hat sich Gott wieder und wieder zugewendet.

Echte Versöhnung - und das heißt sinnvolles und gutes Miteinander-Umgehen - kann es nur geben, wenn man zu seinen eigenen Fehlern steht. Versöhnung zwischen dir und einem anderen. Zwischen Gott und uns. Echte Versöhnung kann nur leisten, wer sich selbst schuldig bekennt. Wer seine Sünden verleugnet, besteht nicht vor Freunden und nicht vor Gott. Trage die Verantwortung für das, was die Atmosphäre in eurem Haus verpestet, bitte unseren Gott und die du liebst um Verzeihung. Nur das kann der Schritt zurück sein, ins Leben, in die lebendige Gegenwart deines Gottes. der Schritt zurück in ein erfüllendes, sinnerfülltes Leben. **Amen.**

**Oliver Roland**